

Interview mit Alexandra Märki



Zur Person

Alexandra Märki (42) ist dipl. Umwelt-ingenieurin der ETH Zürich. Während zehn Jahren war sie in der Beratungsbranche bei einem Zürcher Ingenieurbüro tätig. Zu ihrer beruflichen Tätigkeit gehörten auch Vereinsführungsmandate; unter anderem für Biomasse Suisse oder für aee-Suisse. Seit 2023 ist sie Geschäftsführerin der Fachvereinigung Wärmepumpen Schweiz (FWS) - ein Mitglied der KGTV.

«Es fehlt am notwendigen Tempo»

Nach einem Verkaufsboom kam es zuletzt beim Absatz von Wärmepumpen wieder zu einem Einbruch. 2024 wurden rund ein Drittel weniger Anlagen abgesetzt als im Vorjahr. Stattdessen verzeichneten Öl- und Gasheizungen ein sattes Absatzplus. Alexandra Märki, Geschäftsführerin der Fachvereinigung Wärmepumpen Schweiz (FWS), sieht Handlungsbedarf.

Interview: Antonio Suárez, Manuel Fischer
Fotos: Ethan Oelman

Sie traten im Herbst 2023 die Nachfolge von Stephan Peterhans als Geschäftsführerin der Fachvereinigung Wärmepumpen Schweiz (FWS) an. Wie kam es zum Engagement? Wurden Sie angefragt?

Alexandra Märki: Ja, so war es. Gelegentlich moderierte ich Branchenkongresse. Und als ich vor zwei Jahren die Fachtagung Heizung, Lüftung, Klima von Suissetec in Zürich leitete, befasste sich ein Referat mit dem Thema «Mehr Frauen in die Gebäudetechnik bringen». Und als der Vortrag zu Ende war, meldete sich Stephan Peterhans aus dem Plenum und sagte, dass er auf der Suche nach einer Nachfolgerin sei. In der Pause kam er dann auf mich zu. Damals stand ich kurz vor dem Ende meines Sabbaticals. Ich sagte ihm geradeaus, dass ich auf Jobsuche sei. Daraufhin bewarb ich mich und bekam die Stelle.

Konnten Sie schon eigene Akzente setzen?

Ja, durchaus. Doch ich wollte mir zunächst Zeit nehmen und mich mit dem Geschäft vertraut machen. Die FWS ist ein gut funktionieren-

der Verband. Es gab keine Veranlassung, Dinge zu ändern, die gut funktionieren. Allerdings spüre ich innerhalb der Branche den Wunsch nach einer stärkeren Zusammenarbeit.

In den Jahren nach der Pandemie gab es bei Wärmepumpen einen Verkaufsboom. Inzwischen kam es jedoch zu einer «Korrektur». Gemäss Zahlen Ihres Verbands belief sich der Rückgang im ersten Halbjahr 2024 auf beinahe 40 Prozent, während europaweit der Absatz sogar um über 50 Prozent sank. Worauf ist dies zurückzuführen?

Der grosse Boom mit rund 20 Prozent Wachstum fand in den Jahren 2021 und 2022 statt. 2023 fiel das jährliche Wachstum dann auf 7 Prozent zurück. Der Einbruch begann also bereits Ende 2023. In den ersten drei Quartalen 2024 betrug der Rückgang beim nationalen Absatz von Wärmepumpen 33 Prozent, während es bei den Öl- und Gasheizungen ein Absatzplus von 12 Prozent gab - was aus meiner Sicht fatal ist. —//



«Die Wärmepumpe bleibt die primäre Technologie der Gebäude-De karbonisierung.»

Wo liegen die Gründe dafür?

Der Absatzboom war so gross, dass es zu Lieferengpässen kam. Wie mir berichtet wurde, füllten die Installationsfirmen ihre Lager vorsorglich mit Geräten, und zwar in einer Masse, wie es zuvor noch nie geschehen war. Mit dem Rückgang der Bestellungen begannen die Installateure logischerweise dann mit dem Abbau ihrer Lagerbestände. Da wir aber nun einmal die Verkaufszahlen erheben, verzeichneten wir einen Bestellrückgang, weil die Installateure ihre gehorteten Geräte erst einmal verbauen mussten, bevor sie wieder neue bestellten.

Gibt es noch weitere Ursachen?

Ein weiterer Grund ist eine gewisse Verunsicherung. Einerseits ist im neuen Klima- und Innovationsgesetz ab 2025 ein neues Förderprogramm vorgesehen. Darüber wurde jedoch nicht präzise genug kommuniziert. Das Programm bezieht sich nämlich auf Anlagen mit einer hohen Leistung von über 70 Kilo-

watt. Entsprechend kommt es für den Ein- oder Zweifamilienhausbesitzer nicht infrage. Doch viele warteten mit Bestellungen zu, in der Hoffnung, Gelder zu erhalten. Andererseits beschäftigt uns die Kältemittelthematik. Bei den synthetischen Kältemitteln befinden wir uns auf einem Absenkpfad. Sie werden durch natürliche ersetzt. Und auch da war eine gewisse Verunsicherung spürbar. Manche Kunden werden sich gedacht haben, dass sie eine neue Wärmepumpe möglicherweise in zwei Jahren wieder ersetzen müssen, was natürlich falsch ist. Trotzdem hat dies wohl einige dazu veranlasst, mit dem Kauf abzuwarten.

Es ist aber so, dass die Hersteller noch nicht alle Modelle in allen Leistungsklassen mit natürlichen Kältemitteln am Markt anbieten können.

Tatsächlich ist es so, dass die Hersteller mit Hochdruck daran arbeiten, auf natürliche Kältemittel um-

zustellen. Erste Verbote für gewisse Gerätekategorien sind jetzt im Januar in Kraft getreten. Die nächsten Verbote werden voraussichtlich 2027 wirksam. Mit einem Austausch des Kältemittels ist es nicht getan. An den Maschinen selbst müssen ebenfalls bauliche Massnahmen vorgenommen werden, weil es etwa andere Materialien dafür braucht.

2023 lag der Anteil von installierten Wärmepumpen in Wohngebäuden bei 21 bzw. 18 Prozent, wenn man auf Haushalte umrechnet. Dieser Wert liegt über dem europäischen Schnitt, aber tiefer als in den nordischen Ländern. Wie schätzen Sie diese Quote ein?

Im Vergleich zu Deutschland liegt die Schweiz klar vorn. Deutschland verzeichnete zuletzt einen massiven Absatzeinbruch. In den nordischen Ländern ist es so, dass sich die Systemfrage gar nicht stellt. Dort ist es logisch, dass eine Wärmepumpe installiert wird. Deshalb

ist der Anteil dort auch viel höher als bei uns. Trotzdem sind 18 Prozent klar zu wenig.

Im Neubau dominiert die Wärmepumpe mit 80 bis 90 Prozent den Heizungsmarkt. Doch wie ist es beim Bestand?

Bei den Bohrungen von Erdwärmesonden ist es so, dass 2023 die Sanierungen den Neubau erstmals übertrafen. Doch im Folgejahr brach der Sanierungsmarkt weg. Im Neubausegment ist der Einsatz von Wärmepumpen unbestritten. 2024 werden wir voraussichtlich auf rund 30 000 verkaufte Wärmepumpen kommen, im Vergleich zu den 43 000 im Vorjahr, wobei die Zahl der Neubauten praktisch unverändert blieb. Der zuletzt verzeichnete Rückgang geht folglich vor allem auf Kosten des Sanierungsbereichs. Gleichzeitig werden wieder mehr Öl- und Gasheizungen verbaut. Dies liegt u. a. daran, dass es für den Austausch eines alten durch einen neuen Öl- oder Gaskessel keine Bewilligung braucht. Für den Wechsel des Heizsystems dagegen braucht

es praktisch in allen Kantonen eine Baubewilligung.

In manchen Kantonen wie Zürich hingegen wurden die Bestimmungen dahingehend verschärft, dass ein Eins-zu-eins-Wechsel nicht ohne weiteres möglich ist.

Ja, das stimmt. Man muss nachweisen, dass es sich um einen Härtefall handelt, wenn man ein Heizsystem auf Basis fossiler Brennstoffe durch ein neues ersetzen möchte.

Ihr Verband sieht in den administrativen Hürden bei den Bewilligungsverfahren eine grosse Herausforderung. Richtig?

Die administrativen Hürden sind eine Realität. Viele Installateure klagen, dass sie inzwischen mehr Zeit im Büro verbringen als im Heizkeller. Sobald eine Installationsfirma in mehreren Kantonen oder Gemeinden operiert, wird die Arbeit aufgrund unterschiedlicher Regelungen kompliziert. Es braucht für zahlreiche Anlagen eine Baubewilligung, ausserdem müssen viele Formulare ausgefüllt werden.

Firmen, die diesen Aufwand scheuen, gehen daher manchmal so weit, dass sie auf Wärmepumpen ganz verzichten. Deshalb sind wir seitens FWS bestrebt, die Kantone dazu zu bewegen, sich untereinander besser abzusprechen. Inzwischen haben erste Kantone vereinfachte Meldeverfahren eingeführt. Unsere Hoffnung ist, dass immer mehr Kantone diesen Systemwechsel vollziehen.

Und wie steht es um den Fachkräftemangel?

Dies ist ein Dauerthema. Doch nicht nur der Mangel an Arbeitskräften, auch das Ausbildungsniveau ist von grosser Bedeutung. Viele Fachleute der Heizungsbranche verfügen zwar über und die nötige Erfahrung, sind aber vor allem die Arbeit mit Öl- und Gasheizungen gewohnt. Eine Wärmepumpe mit ihrem hydraulischen Kreislauf dagegen ist von ihrer Bauart her anspruchsvoller. Aus diesem Grund engagiert sich die FWS verstärkt in der non-formalen Weiterbildung. —//



21. IGE-Seminar

Mittwoch, 12. März 2025
13:30 bis 17:30 Uhr

Technikumstrasse 21, 6048 Horw
Dr. Josef Mäder-Saal (D415), Trakt IV

Informationen
und Anmeldung:
[hslu.ch/
ige-seminar](https://hslu.ch/ige-seminar)

Wärmepumpen werden v. a. in Ein- und kleineren Mehrfamilienhäusern eingebaut. Inzwischen ist auch die Erweiterung des Anwendungsbereichs auf grosse Wohngebäude ein Thema. Es laufen dazu Pilotprojekte u.a. in Genf. Ist absehbar, dass es leistungsfähigere Anlagen für solche Anwendungen geben wird?

Auf jeden Fall. Mittlerweile gibt es immer mehr Hersteller, die leistungstärkere Maschinen produzieren. Die Entwicklung geht ganz klar in diese Richtung. Angesichts der Netto-Null-Ziels 2050 bleibt

«Wir empfehlen den Kantonen, vereinfachte Meldeverfahren einzuführen.»

uns auch nichts anderes übrig, als die Städte sukzessive zu dekarbonisieren.

In grossen Städten bauen kommunale Energieversorger ihre thermischen Netze massiv aus. Grundeigentümer grösserer Liegenschaften bevorzugen vielfach solche Lösungen.

Durchaus. Wärmenetze sehen wir bei der FWS nicht als Konkurrenz. Dort, wo es Sinn macht, spricht nichts dagegen. Letztlich wird es spätestens in 25 Jahren sowieso einen Mix unterschiedlicher Heizsysteme geben. Die Wärmepumpe wird den Heizmarkt jedoch klar dominieren. Für sie wird es auf absehbare Zeit genügend Einsatzmöglichkeiten geben. Ich mache mir diesbezüglich keine Sorgen.

Wie steht es um den fachlichen Austausch mit den Stadtwerken?

Diesen Austausch pflegen wir. Unter unseren Mitgliedern befinden sich einige Energieversorger. Selbst im Vorstand haben wir einen Vertreter. Auch mit dem SVGW [Schweizerischer Verband des Gas- und Wasserfaches, Anm. d. Red.] stehen wir in Kontakt. Mit diesem Fachverband organisierten wir letztes Jahr beispielsweise einen ge-

meinsamen Anlass. Auch mit Thermische Netze Schweiz tauschen wir uns aus, genauso wie mit den Fachhochschulen oder der KGTV. Trotzdem bin ich der Meinung, dass es bei der Branchenzusammenarbeit noch Luft nach oben gibt.

Kommen wir zum Thema Klima und Umwelt. Trägt der Wärmepumpenabsatz denn massiv zum Treibhausgas-Absenkepfad bei? Immerhin ist Heizöl mit einem Anteil von 37 Prozent als Wärmequelle immer noch stark verbreitet in der Schweiz.

Absolut. Die Wärmepumpe wird die bedeutendste Technologie bleiben, wenn es darum geht, den Verbrauch fossiler Energien zu reduzieren. Gemäss den neuesten Zahlen tragen die Gebäude und die Industrie mit jeweils fast 25 Prozent immer noch zu einem beachtlichen Teil zu den Treibhausgasemissionen in der Schweiz bei, wobei der grösste Teil davon durch die Bereitstellung von Wärme verursacht wird. Wenn wir hier auf null Emissionen kommen wollen, ist es unausweichlich, dass die Wärmepumpe eine entscheidende Rolle spielt. Die Schwierigkeit liegt eher in der Geschwindigkeit. Wir kommen nicht schnell genug voran.

Wie verhält es sich mit dem steigenden Elektrizitätsbedarf für die zusätzlichen Wärmepumpen bis 2050?

Die Elektrizitätskommission (El-Com) hat uns nach einer Einschätzung diesbezüglich angefragt. Daraufhin stellten wir Überlegungen an, wie viele Wärmepumpen es bräuchte, um das Netto-Null-Ziel bis 2050 zu erreichen. Nach unseren Einschätzungen brauchen wir dafür im Wohn- und Nichtwohnbereich, ausgenommen Industrie, in etwa 1,9 Millionen Wärmepumpen, wovon derzeit ungefähr 450 000 bereits in Betrieb sind. Nach dieser sehr einfachen Rechnung bräuchte es also zusätzlich rund 1,5 Millionen Geräte. Um diese Zahl zu erreichen, müssten wir theoretisch 60 000 Wärmepumpen pro Jahr installieren.

Welcher Strombedarf müsste denn insgesamt zur Verfügung stehen?

Im Jahr 2050 wird es rund zwölf Terawattstunden brauchen, damit alle Wärmepumpen dereinst laufen können.



Bleiben die Fördermittel zur Anschubfinanzierung kleinerer Anlagen auf kantonalen Ebene bestehen? Oder befürchten Sie angesichts knapper Kassen der öffentlichen Hand Einsparungen?

Wir gehen davon aus, dass diese Förderung weiterhin Bestand haben wird. Wir sehen dafür im Übrigen eine Notwendigkeit. Jetzt ist es allerdings so, dass der Bund sparen will. Man muss abwarten, wie es weitergeht. Wir von der FWS werden uns dafür einsetzen, dass es weiterhin finanzielle Unterstützung für den Heizungsersatz gibt, schon nur deshalb, weil dieser Wechsel einfach zu wenig rasch vorankommt. Sollte die Unterstützung wegfallen, dann riskieren wir, dass es zu einer Verlangsamung kommt.

Eine wichtige Rolle der FWS ist die Qualitätssicherung. Das Wärmepumpen-Systemmodul (WPSM) gehört dazu. Könnte es durch allfällige Sparmassnahmen gefährdet sein?

Wir müssen unterscheiden: Bereits seit 25 Jahren führen wir ein Wärmepumpengütesiegel, das die Qua-

lität der Wärmepumpe und die Servicierung zertifiziert. Demgegenüber trifft das Wärmepumpen-Systemmodul Aussagen über die gesamte Heizungsanlage. Das Modul verfolgt folglich einen Systemansatz. Derzeit ist es in allen Kantonen so, dass nur Fördergelder erhält, wer seine Wärmepumpe nach dem WPSM baut. Sollten die Fördergelder reduziert oder sogar gestrichen werden, dann wird dies starke Auswirkungen auf das WPSM haben. Diese zweite Qualitätsauszeichnung hat den effizienten Betrieb der Wärmepumpen-Heizungsanlage im Fokus. Mit der Betriebsoptimierung wird auch die Langlebigkeit der Anlagen gesteigert und es können bis zu 20 Prozent der Energiekosten eingespart werden.

Sie haben die Gelegenheit für ein Schlusswort. Möchten Sie noch etwas betonen?

Unbedingt. Jede und jeder sollte wissen, dass es keinen Grund gibt, mit der Installation einer Wärmepumpe zuzuwarten. Jede Wärmepumpe, die eine fossile Heizung

ersetzt, ist ein unverzichtbarer Wert für unsere Energie- und Klimaziele – und zwar unabhängig vom eingesetzten Kältemittel. Wir müssen wegkommen von den fossilen Heizungen, und zwar lieber früher als später. —□

Das vorliegende Interview ist ein Kooperationswerk zwischen der Redaktion und der Konferenz der Gebäudetechnik-Verbände (KGTV). Die KGTV ist ein Zusammenschluss aus 32 Vereinen und Organisationen aus der Gebäudetechnik-Branche. www.kgtv.ch

GF Building Flow Solutions

JRG Sanipex Bio PE-X

Qualität geht auch nachhaltig

Die neuen bio-attributed PE-X-Rohre reduzieren nachweislich den CO₂-Fussabdruck – die Qualität der Produkte bleibt unverändert hoch. Damit trägt GF Building Flow Solutions zur Nachhaltigkeit der Bauwirtschaft bei.

Georg Fischer Rohrleitungssysteme (Schweiz) AG
Amsler-Laffon-Strasse 9, CH-8201 Schaffhausen
www.gfps.com/ch

+GF+ JRG

